

Die Totenkronen in St. Marien Bernau. Bestandsdokumentation – Restaurierung – Wiederanbringung

Sylvia Müller-Pfeifruck

Zusammenfassung

Im 18. und 19. Jahrhundert waren viele Kirchen in Deutschland mit den farbenfrohen Totenkronen überwiegend junger, unverheiratet und jungfräulich Verstorbener geschmückt. Vor einhundert Jahren gerieten die Kronen aus der Mode und wurden zunehmend aus den Kirchen entfernt. Die wenigen erhaltenen Denkmäler einer vergangenen Sepulkralkultur befinden sich oft in einem schlechten Erhaltungszustand. Der Aufsatz stellt ein Langzeitprojekt vor, in dessen Verlauf erstmals die Restaurierung und Wiederanbringung von Totenkronen im Land Brandenburg erfolgte. Im Ergebnis sind seit 2009 nun wieder sechs verglaste Kronenkästen mit insgesamt neun Kronen in der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bernau ausgestellt.

Abstract

During the 18th to the 19th century, German churches were often decorated with colourful funeral crowns and wreaths (funeral garlands, coronae funebris, Totenkronen) overwhelmingly dedicated to young people who died in a state of virginity and were unmarried. Over the past one hundred years they have grown out of fashion and become neglected. The extant memorials of a former funeral culture are often in poor condition. This paper represents a long-term project seeing through the restoration and reattachment of garlands in Brandenburg for the first time. As a result, since 2009, six wooden and glazed cases with nine garlands are exhibited again in St Mary's Church Bernau (Brandenburg).

Die Restaurierung von Totenkronen, die einst als Gedächtnismale in den Kirchen hingen, stellt noch heute eine Ausnahme dar. Initiiert und geleitet von der Verfasserin fand in der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bernau von 2004 bis 2009 ein umfangreiches Restaurierungsprojekt statt, das hier erstmals vorgestellt werden soll.¹

Nach einem Hinweis auf Totenkronen in der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bernau² stellte sich bei einer Ortsbegehung 2001 heraus, dass in einem Turmgeschoss und auf der nördlichen Empore über der Sakristei, dem sogenannten Schülerchor, zehn Kästen mit Totenkronen von einzigartiger Qualität, Größe und Schönheit erhalten geblieben waren. Diese befanden sich jedoch entsprechend den größtenteils katastrophalen Lagerungsbedingungen leider in einem mehr oder weniger schlechten Zustand (Abb. 1). Es gelang durch intensive Bemühungen, die Kirchengemeinde allmählich vom kulturhistorischen



Abb. 1 Bernau, St. Marien. Fundsituation der Totenkronen im Turm 2001. Foto: S. Müller-Pfeifruck.

Wert der in ihrer Bedeutung bis dahin völlig unbekanntes Totenkronen zu überzeugen. In einem ersten Schritt konnten die sieben Objekte im Turm gebor-

¹ Für die beratende und unterstützende Begleitung des Projektes sei Herrn Dipl.-Ing. und Restaurator Hans Ludwig, Berlin, herzlich gedankt.

² Freundlicher Hinweis von Blandine Wittkopp, Archäologin, Berlin.



Abb. 2 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 1 von 1796, ohne Tür, nach der Restaurierung. Foto: S. Müller-Pfeifuck, 2008.

gen und in eigens gefertigten Schränken sichergestellt werden; die anderen verblieben auf dem Schülerchor.³ Zwei Jahre später gab die Kirchenleitung grünes Licht, ein Restaurierungsprojekt zu erarbeiten. Das 2004 genehmigte Projekt enthielt folgende Schritte: Die Dokumentation des Bestandes, die Restaurierung und schließlich die Wiederanbringung. Bestandteil war außerdem ein Finanzierungskonzept einschließlich der Eruiierung von Finanzquellen.

Bestandsdokumentation

Nach den schon erwähnten bergenden Sicherungsmaßnahmen erfolgten 2004 die beschreibende und fotografische Bestandsaufnahme der Objekte sowie eine begleitende Quellenforschung. Es konnten wichtige Erkenntnisse zur Datierung, Geschichte und Widmung der Objekte gewonnen werden.⁴

3 Im Turm: Kronenkästen Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 6, Nr. 8 und Nr. 10. Auf dem Schülerchor: Nr. 5, Nr. 7 und Nr. 9.

4 S. Müller, Die Totenkronen in der Stadtpfarrkirche St. Marien Bernau. Bestandsaufnahme und Quellenforschung. Fotos:

Kronenkasten Nr. 1 von 1796 (Abb. 2)

Als ältestes Objekt konnte ein außen graugrün und innen weiß gefasstes hölzernes Gehäuse mit den Maßen 94,5 x 78,5 x 45,5 cm bestimmt werden, dessen Vorderfront mit einer verglasten Schiebetür verschlossen ist. Ihm ließ sich ein separat gefundenes Aufsatzbrett mit Widmungsaufschrift zuordnen. Das schrankartige Gehäuse enthält in seinem Inneren vier Totenkronen.

Der Kronenkasten Nr. 1 befand sich in einem vergleichsweise guten Zustand. Er wies relativ leichte Verschmutzungen und nur partiell Schädlingsbefall auf. Eine Scheibe war geringfügig beschädigt. Aufgrund eines vertikalen Spalts in der Rückwand war auch das Innere verschmutzt. Die Kronen waren durch unsachgemäßes Bewegen umgefallen und verrutscht. Drei Kronen zeigen die gleiche Machart. Sie sind 33–34 cm hoch mit einem größten Durchmesser von 28–30 cm und besitzen ein kegelförmiges Gestell aus Holzspan und Bindfaden, das üppig mit Wachspapierquasten geschmückt ist. Sie werden im Folgenden als Quastenkronen bezeichnet. Als weiterer Schmuck finden sich Blüten aus Papier und Textil, künstliche Blätter an Drähten, einige silberfarbene Kantillen, Perlen und Seidenbänder mit Initialen. Die Kronen wiesen partiell weißen Belag auf. Einige Bänder zeigten Risse. Die vierte, kleinere Krone mit einer Höhe von 27 cm und einem Durchmesser von 17–22 cm besitzt ein gänzlich anderes Aussehen. Das kegelförmige Gestell ist aus umwickeltem Draht konstruiert und locker mit Rosenblüten, -knospen und -blättern aus Textil und Papier sowie mit Seidenbändern und Perlen geschmückt. Bei dieser Krone waren unter anderem Schäden an den Bändern und der schmückenden Perlenschnur erkennbar.

Der Kronenkasten ist dem Barbiergesellen Gottlob Friedrich Ebbard (23.5.1771–10.2.1796) gewidmet, der mit 24 Jahren am „*hitzigen Nervenfieber*“ verstarb. Sein Vater war Bürger und Chirurg in Bernau.

Kronenkasten Nr. 2 von 1827 (Abb. 3)

Das ovale, fast völlig verglaste Kronengehäuse mit Glaskuppel, Säulen und untergehängtem Bogenfries mit den Maßen 78 x 58 x 40 cm war durch Schäd-

Hans Ludwig, Bearbeitungszeitraum 06/2004–05/2008. Außer den zehn, im Folgenden nur kurz vorgestellten Kronenkästen, sind in der Bestandsdokumentation Fragmente von nicht erhaltenen Kronenkästen aufgeführt.



Abb. 3 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 2 von 1827. 1 vor der Restaurierung; 2 während der Restaurierung; 3 nach der Restaurierung. Fotos: H. Ludwig, 2004 (1); A. Fehse/J. Andratschke, 2007 (2); S. Müller-Pfeifruck, 2009 (3).

lingsbefall und Vandalismus sehr stark zerstört. Die herausgerissene Krone war extrem beschädigt. Sie vertritt den Typ der Quastenkrone, ist aber mit vielen langen Seidenbändern und einem Sträußchen textiler Blüten deutlich aufwendiger geschmückt als die Kronen in Kasten Nr. 1. Gehäuse und Krone wiesen zudem starke Verschmutzungen auf.

Der Kronenkasten konnte dem Tischler-Lehrburschen Friedrich Ludewig Heisler (16.12.1810–22.7.1827) zugeordnet werden, der mit 16 Jahren beim Baden ertrank. Er hinterließ Mutter und vier Geschwister.

Kronenkasten Nr. 3 von 1827 (Abb. 4)

Auch der an drei Seiten verglaste Kronenkasten Nr. 3 in Art einer Ädikula mit den Maßen 70 x 55,6 x 41 cm befand sich in einem sehr schlechten Zustand. Das Gehäuse war durch Schädlingsbefall geschädigt, stark verschmutzt, und es fehlten viele Teile. Eine der Scheiben war zerstört, was zur extremen Verschmutzung der reich mit Bändern geschmückten Quastenkrone geführt hatte.

Gewidmet ist der Kronenkasten dem Dienstknecht Ludewig Schüle, der am 7.11.1827 an „*Nervenfieler*“ starb und drei Geschwister hinterließ.

Kronenkasten Nr. 4 von 1827 (vgl. Abb. 11)

Das an drei Seiten verglaste, hochrechteckige Holzgehäuse mit den Maßen 85 x 44,5 x 43 cm war intakt, aber stark verschmutzt. Seine Krone ist verloren.

Der Kronenkasten kann Lisette Wilhelmine Poy (22.6.1812–23.10.1827) zugeschrieben werden, der Tochter eines Webers, die mit 15 Jahren an „*Masern*“ verstarb.

Kronenkasten Nr. 5 von 1829 (Abb. 5)

Das dreiseitig verglaste, filigrane neogotische Kronengehäuse aus Holz mit den Maßen 100 x 55 x 54,5 cm war sehr verstaubt, zudem fehlten etliche Zierelemente des Maßwerks. Als sein größtes Problem stellte sich die große, reich mit künstlichen Blüten und Seidenbändern geschmückte Krone heraus. Diese ist nur im Scheitel an einem Haken im Gehäuse aufgehängt. Durch eine innere Bänderkonstruktion war sie einst im unteren Teil gegen eine pendelnde Bewegung gesichert. Dieses System erwies sich als nicht mehr intakt. Dadurch bewegte sich die Krone bei der geringsten Erschütterung. Das hatte zur Folge, dass die brüchigen Seidenbänder der Krone, die festgenäht an Holzleisten im unteren Teil des Gehäuses, eingerissen sind. Mit dieser Krone scheint der Typ der Quastenkronen in Bernau abgelöst worden zu sein. Gehäuse und Krone wurden offensichtlich als Gesamtkunstwerk konzipiert.⁵

Der aufwendige Kronenkasten ist dem Nadlergesellen Carl Friedrich Heyde (16.6.1803–30.6.1829)

⁵ Nach Abschluss des Projektes wurde eine zugehörige Holzkonsole mit Widmung gefunden. Sie ist in einem Schrank im Turm sichergestellt.



Abb. 4 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 3 von 1827. 1 vor der Restaurierung; 2 Totenkrone nach der Restaurierung. Fotos: H. Ludwig, 2004 (1); B. Krüger, 2006 (2).

gewidmet, Sohn eines verstorbenen Bernauer „*Bürgers und Schuhmachermeisters*“, der mit 26 Jahren an „*Abzehrung*“ verstarb. Er hinterließ Mutter und Geschwister.

Kronenkasten Nr. 6 von 1841 (Abb. 6)

Der Kronenkasten ist in Art einer an drei Seiten verglasten Ädikula mit den Maßen 69,3 x 47,8 x 37,2 cm gestaltet. Das hölzerne Gehäuse wies Beschädigungen durch Schädlingsbefall auf und war verschmutzt. Auch hier stellte die Krone das schwerwiegendste Problem dar. Ihr üppiger Schmuck aus überwiegend textilen Blüten, Papierblättern und Seidenbändern mit Applikationen und Borten aus metallischen Fäden war durch Verschmutzungen und Licht stark beschädigt, die Farben waren verblichen und die Seidenbänder brüchig und zum Teil schon ein- oder abgerissen.

Der Kronenkasten kann Johann Christian Beetz (22.3.1817–1.4.1841), Sohn eines Ackerbürgers, zugeordnet werden, der mit 23 Jahren an einer „*Brustkrankheit*“ verstarb. Er hinterließ Eltern und Geschwister.

Kronenkasten Nr. 7 von 1850 (Abb. 7)

Der Kronenkasten mit den Maßen 127 x 64,4 x 52 cm ist als hochrechteckige Vitrine mit gedrehten Ecksäulchen und Konsolfuß gestaltet. Er war verschmutzt und zeigte Schäden durch Schädlingsbefall. Durch die Lagerung war seine sehr große Krone umgekippt (Höhe 60 cm, Durchmesser 47–51 cm). Ihr Gestell aus halbierten Weidenruten war von Holzschädlingen zerfressen und an mehreren Stellen zerbrochen. Der reiche Schmuck besteht aus Ranken (umwickelter Draht) mit Blättern aus geprägtem Papier, textilen Blüten und bestickten Seidenbändern, die mit Borten aus metallischen Fäden abschließen. Im Unterschied zum Gestell befand er sich dem Augenschein nach in einem guten Zustand. Auch die ursprünglichen Farbigkeiten hatten sich weitgehend erhalten.

Der Kronenkasten ist laut Aufschrift auf der Konsole J.F. Ewest (16.5.1819–6.2.1850) gewidmet. Mit diesen Lebensdaten ist im Sterberegister jedoch ein Christian Friedrich Ewest eingetragen, der mit 30 Jahren an einer „*Gallen-Blutentzündung*“ verstarb und Eltern sowie Geschwister hinterließ.⁶

6 Unter dem Namen J.F. Ewest ist einen Tag später ein Knabe von vier Jahren verstorben. Offensichtlich wurden die Namen bei der Beschriftung des Kronenkastens verwechselt.



Abb. 5 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 5 von 1829. Foto: H. Ludwig, 2004.



Abb. 6 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 6 von 1841. Foto: H. Ludwig, 2004.

Kronenkasten Nr. 8 von 1851 (Abb. 8)

Von sehr ähnlicher Gestalt wie Nr. 7 ist der dreiseitig verglaste Kronenkasten Nr. 8 mit den Maßen 94 x 72,9 x 60,3 cm. Seine Konsole hat er verloren. Durch Schädlingsbefall, zerstörte Scheiben und starke Verschmutzung befand er sich in einem sehr schlechten Zustand. Die große Krone aus Weidenruten mit Ranken aus Papierblättern, textilen Blüten und Seidenbändern mit Stickereien und Borten aus metallischen Fäden war sehr stark verstaubt (Höhe ca. 80 cm, Durchmesser Kopfreif ca. 40 cm). Die spröde gewordenen Textilien wiesen gravierende Schäden auf. Viele Teile waren schon abgefallen. Der Kronenkasten konnte dem „*angehenden Ackerbürger*“ Johann August Blancke (13.1.1823–22.6.1851) zugeordnet werden, der mit 28 Jahren an „*Halsentzündung*“ verstarb und Eltern sowie Geschwister hinterließ.

Kronenkasten Nr. 9 (Abb. 9)

Der Kronenkasten mit den Maßen 80 x 53,7 x 51 cm ist wiederum in Art einer Ädikula-Vitrine gestaltet.

Er war verstaubt und wies partiellen Schädlingsbefall auf. Die in seinem Innern auf einem herausnehmbaren Holzstab fixierte qualitätvolle Krone ist mit künstlichen Myrtenzweigen, textilen Blüten, Papierblättern und Seidenbändern aufwendig geschmückt. Der Kronenschmuck war verstaubt und durch Licht geschädigt. Die Bänder zeigten sich brüchig, eingrisen und verblichen, die Drahtstengel der Blüten durch Korrosion gefährdet.

Der Kronenkasten ist Auguste Louise Amalie Böttcher gewidmet, der Tochter eines „*Arbeitsmannes*“, die am 1.10.1851 mit 18 Jahren an „*Nervenfieber*“ verstarb. Sie hinterließ Eltern und Geschwister.

Kronenkasten Nr. 10

Schließlich fand sich noch ein würfelförmiges Holzgehäuse mit den Maßen 59,5 x 58,8 x 55 cm, das ursprünglich an drei Seiten verglast war. Alle Scheiben waren zerstört. Im Innern lagen Fragmente eines Kronengestells. Wahrscheinlich datiert das Gehäuse zwischen 1830 und 1842.



Abb. 7 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 7 von 1850. 1 Ausschnitt, vor der Restaurierung; 2 Detail, Schienung des Kopffreifes; 3 Totenkrone nach der Restaurierung. Fotos: H. Ludwig, 2004 (1); B. Krüger, 2006 (2, 3).

Durch Bestandsaufnahme und Quellenrecherche ließen sich die zehn Kronenkästen mit ihren elf Kronen zwischen 1796 und 1851 datieren.⁷ Sie sind der Rest von ursprünglich 19 Kronenkästen, die alle unverheiratet gestorbenen Bernauer Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 13 bis 30 Jahren gewidmet waren. Die Kästen hingen einst in der Kirche. Einer Zeichnung aus der Zeit um 1840 und dem Bernauer Ortschronisten Wernicke zufolge gab es an der Südwand der Kirche auch Kronenbretter (Abb. 10). Die lange Tradition des Totenkronenbrauchs in Bernau

ist durch den Fund einer archäologischen Totenkrone belegt, die in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert wird.⁸ In Bernau wurde der Niedergang des Brauchs mit der umfassenden Restaurierung der Kirche 1846 eingeleitet. Damals verkaufte man die Kronenbretter und ihre Kronen als Brennholz. Die Kronenkästen deponierte man auf dem Schülerchor (Abb. 11). Die Kästen Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 9, die von 1850 und 1851 datieren, wurden demnach erst nach der Abräumaktion angefertigt. Für die fortbestehende Wertschätzung der Kronenkästen spricht auch,

7 Folgende Schriftquellen wurden ausgewertet: 1.) Akte Bernau Nr. 832, enthält u. a.: Inventarium der St. Marien-Kirche zur Sacristei-Bibliothek 1886; Zusammenstellung der gegen Feuerschaden zu versichernden Mobilien der St. Marien-Kirche zu Bernau 1886; Zur St. Marien-Kirche gehörig. Nähere Bezeichnung der Denkmäler und Monumente in der St. Marien Kirche zu Bernau, 1886. 2.) Kirchenbücher St. Marien Bernau: Getraute 1790–1800, Geborene 1790–1800, Gestorbene 1790–1800; Trau- (1804–1818), Geburts- (1804–1823) und Sterberegi-

ster 1804–1810; Sterberegister 1824–1839; Sterberegister 1840–1867. 3.) A. WERNICKE (Bearb.), Bernauer Stadt-Chronik. Nach amtlichen und anderen sicheren Quellen (Bernau 1894), 93f. 4.) H. JERCHEL (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg. Bd. III/4: Kreis Niederbarnim (Berlin 1939), 87.

8 J. LIPPOK, Corona Funerbris – Neuzeitliche Totenkronen als Gegenstand der archäologischen Forschung (Langenweissbach 2009), 112 Kat.-Nr. 13.



Abb. 8 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 8 von 1850. 1 vor der Restaurierung; 2 Totenkrone nach der Restaurierung. Foto: H. Ludwig, 2004 (1); B. Krüger, 2007 (2).

dass sie noch 1886 zum feuersicherten Inventar der Kirche zählten. Nach 1945 entsorgte man dann zu einem nicht mehr genau bekannten Zeitpunkt einen Teil der ursprünglich 19 Kronenkästen.⁹ Einige stellte man im Turm ab, drei verblieben auf dem Schülerchor.

Die bis heute erhaltenen Bernauer Totenkronenkästen stellen einen einzigartigen Bestand im Land Brandenburg dar. Sie sind ein seltenes Beispiel für städtische Totenkronen. Auch bundesweit bilden sie eine der schönsten und umfangreichsten Sammlungen. Ihr besonderer Wert besteht zudem darin, dass die Objekte genau datiert und zugeordnet werden können. So konnten Erkenntnisse über die Entwicklung der Kronen und ihrer Gehäuse sowie ihrer Widmung über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren gewonnen werden. Die zehn Gehäuse sind sämtlich individuelle Fertigungen von guter bis bemerkenswerter Qualität. Es gibt neben singulären Schöpfun-

gen auch Typen, aber keine vollständig identischen Gehäuse. Die Kästen befinden sich stilistisch auf der Höhe der Zeit.

Bei den Kronen dominieren zunächst die Quastenkronen mit Schmuck aus Wachspapier von etwa 33 cm Höhe und Durchmesser von 28–30 cm. Sie sind wohl von den Jungfrauen Bernaus hergestellt und gestiftet worden. Mit den Jahren schmückte man sie immer reicher mit textilen Bändern und Kunstblumen. Ab 1829 begegnen deutlich kunstvollere und zum Teil auch wesentlich größere Kronen aus textilen Blüten und Bändern von bis zu 80 cm Höhe und Durchmesser bis ca. 50 cm. Diese wurden nun sicher gewerblich hergestellt. Wernicke zufolge stifteten die Bernauer Jungfrauen die Seidenbänder und versahen diese mit ihren Initialen und dem Sterbejahr. Tatsächlich sind auf viele Bänder solche Angaben gestickt. Die Kronen sollen während des Leichenzuges auf dem Sarg zum Grab getragen worden sein. Das trifft vermutlich nur für die kleineren und stabileren Quastenkronen zu. Bei den großen,

⁹ Laut Angabe eines Zeitzeugen.



Abb. 9 Bernau, St. Marien. Totenkronenkasten Nr. 9 von 1851, vor der Restaurierung. Foto: H. Ludwig, 2004.

kunstvolleren Kronen möchte man das aufgrund ihrer Instabilität und der Empfindlichkeit der Materialien eher bezweifeln. Wernicke führt weiter aus, dass die Totenkronen nach dem Begräbnis ins Trauerhaus gebracht worden seien, während der Tischler das von den Eltern in Auftrag gegebene Gehäuse anfertigte.

Restaurierung

Mit den Erkenntnissen aus Bestandsaufnahme und Schadensbildermittlung der Objekte wurde dann

10 Folgende Kronenkästen wurden restauriert: Kronenkasten Nr. 1 mit vier Kronen, von 1796. Die Restaurierung erfolgte 2005 durch Dipl.-Rest. Robert Döppel, Oberlichtenau (Gehäuse), Dipl.-Rest. Ute Schönbach, Oberlichtenau (Kronen) und die Glasmalereiwerkstatt Stugis, Altlandsberg (verglaste Tür des Gehäuses). Sponsor: Stadt Bernau. – Kronengehäuse Nr. 2 mit einer Krone, von 1827. Die Restaurierung des Gehäuses erfolgte 2007–2009 durch Julia Andratschke und Aileen Fehse, Studentinnen der FHS Potsdam, Abteilung Restaurierung. Die Krone wurde 2008/09 von Dipl.-Rest. Ute Schönbach, Oberlichtenau, bearbeitet. Sponsor: Koch-Stiftung Bernau. – Kronengehäuse Nr. 3 mit einer Krone, von 1827. Das Gehäuse wurde von Melanie Henrich, Marcus Scheunemann und Sabrina Zoppke,

über die Reihenfolge ihrer Restaurierung entschieden.

Die Kronenkästen Nr. 5 und Nr. 6 wurden zurückgestellt, da sie die größte Herausforderung darstellten und zunächst erst einmal auch Erfahrungen gesammelt werden sollten. Sie wurden später aus Gründen der Substanzschonung nicht restauriert, sondern nur einer äußeren Reinigung unterzogen und auf dem Schülerchor als Primärzeugnisse eingehaust sichergestellt. Auch die beiden leeren Kästen Nr. 4 und Nr. 10 wurden abschließend nur gereinigt und sichergestellt. Bei den verbleibenden sechs Kronenkästen Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 9 sollte mit den einfacheren Fällen begonnen werden, denen die komplizierteren folgen würden – vorausgesetzt die finanziellen Mittel stünden zur Verfügung.

Nach eingehender Beratung mit Fachrestauratoren für Textil, Papier, Metall, Holz und Glas wurde beschlossen, jeden Kronenkasten gemeinsam an einen Holzrestaurator für das Kronengestell und das Gehäuse sowie eine Textilrestauratorin für den Kronenschmuck zu vergeben, mit der Auflage, bei Bedarf Fachrestauratoren für andere Materialien zu konsultieren. Die Arbeiten waren durch restauratorische Dokumentationen nachvollziehbar zu belegen.

Das Credo für die restauratorischen Arbeiten an allen Objekten lautete: So wenig wie möglich und nur so viel wie nötig. Die originale Substanz sollte weitgehend erhalten, die Authentizität der Objekte möglichst bewahrt bleiben. Konservieren stand also vor Restaurieren.

Es gelang, verschiedene Institutionen für die kostenlose oder kostengünstige Restaurierung von fünf Gehäusen und einer Krone zu gewinnen. Für den verbleibenden Kasten und acht Kronen wurden nach und nach Kostangebote von freiberuflichen Fachrestauratoren eingeholt und Sponsoren für die Finanzierung gesucht. Nach schwierigem Anfang wurde das Projekt schließlich zum Selbstläufer.¹⁰

Studenten der FHS Potsdam, Abteilung Restaurierung 2007/08 bearbeitet. Die Krone wurde von Dipl.-Rest. Ute Schönbach, Oberlichtenau, 2008 bearbeitet. Sponsor: Stadt Bernau. – Kronenkasten Nr. 7 mit Krone, von 1850. Das Gehäuse wurde 2006 von Alice Gelety und Annette Heiser, Praktikantinnen beim Brandenburgischen Landesdenkmalamt, restauriert. Die Krone bearbeiteten Dipl.-Rest. Brigitte Krüger (Textil), Rangsdorf, und Dipl.-Rest. Martin Käferstein (Holz), Kleinmachnow. Sponsor für die Krone: Ursula Merz Stiftung in Berlin. – Kronenkasten Nr. 8 mit Krone, von 1851. Die Restaurierung des Gehäuses erfolgte 2007/08 durch Toni Finger, Peter Gottmann und Katharina Kühnl, Studenten der FHS Potsdam, Abteilung Restaurierung. Die Konservierung der Krone wurde von Dipl.-

Im Folgenden soll die Restaurierung der Kronenkästen Nr. 7 und Nr. 2 etwas näher vorgestellt werden, um exemplarisch die sehr diffizilen Einzelprobleme zu vermitteln.

Restaurierung Kronenkasten Nr. 7 von 1850 (Abb. 7)

Der Kronenkasten Nr. 7 und seine Krone wurden 2005/06 restauriert.¹¹ Das Hauptproblem bestand in dem durch Schädlingsbefall stark geschädigten Kronengestell aus Weidenruten, dessen Kopfreif mehrere Brüche aufwies. Die Entnahme der sehr empfindlichen Krone aus dem Kasten stellte ein besonders kritisches Moment dar. Um die Rückwand entfernen zu können, musste der bis dahin liegende Kasten äußerst behutsam aufgestellt werden. Es war zu befürchten, dass sich die Streben der Krone in einem ähnlich schlechten Zustand befanden wie der Reif und die Krone bei der Entnahme in sich zusammenfallen würde. Glücklicherweise passierte das dank der stabilisierenden Drähte des Kronenschmucks nicht.

Da die Krone nicht transportfähig war, musste sie vor Ort bearbeitet werden. Sie wurde auf eine eigens dazu konstruierte Vorrichtung aufgehängt. Zunächst erfolgte die partielle Festigung des Weidenrutengestells mit Paraloid. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Textilrestauratorin durchgeführt, um den optisch gut erhaltenen, aber in der Substanz gefährdeten Kronenschmuck zu schützen. Der zerbrochene Reif erhielt eine Verstärkung durch einen grün eingefärbten Ring aus Rattan, der mit Bast fixiert wurde. Anschließend erfolgte die behutsame trockene Reinigung der Krone, die zu einer deutlichen Verbesserung des Erscheinungsbildes führte. Einige eingerisene Bänder wurden nähtechnisch gesichert. An den teilweise korrodierten Drahtstengeln der Blüten und

Rest. Brigitte Krüger (Textil), Rangsdorf, vorgenommen. Die Maßnahmen konnten durch zahlreiche Spenden von Bernauer Bürgern durchgeführt werden. – Kronenkasten Nr. 9 mit Krone, von 1851. Das Gehäuse wurde 2006 durch einen Holzrestaurator des Museums Europäischer Kulturen, Staatliche Museen zu Berlin, bearbeitet. Die Restaurierung der Krone erfolgte durch Dipl.-Rest. Salwa Joram (Textil), Museum Europäischer Kulturen, Staatliche Museen zu Berlin.

¹¹ Brigitte Krüger: Konservierung/Restaurierung einer Totenkrone (Nr. 7) von 1850 aus dem Bestand der St. Mariengemeinde in 16321 Bernau. Ausführung Mai bis Juli 2006. – Alice Gelety und Anette Heiser: Restaurierungsbericht Bernau, Lkr. Barnim, St. Marienkirche, Totenkronenkasten Nr. 7. Bearbeitungszeitraum: Juni/Juli 2006.

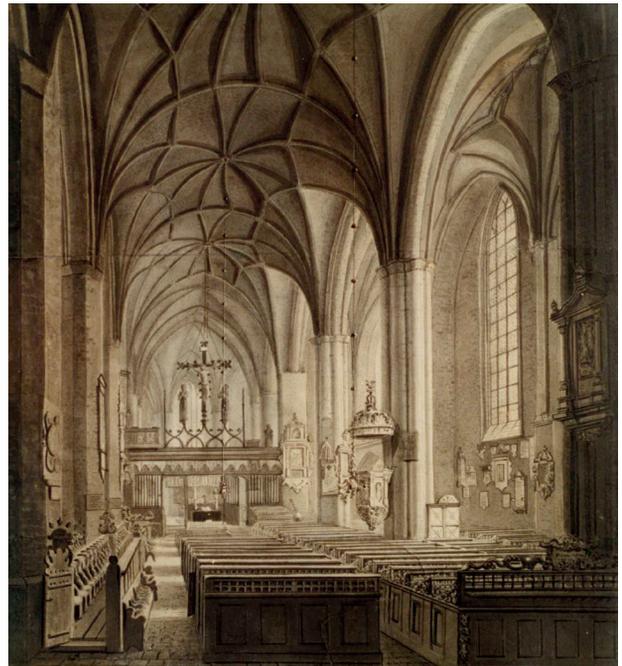


Abb. 10 Bernau, St. Marien. Kirche nach Südosten, Zeichnung um 1840. Repro: U. Hasse.



Abb. 11 Bernau, St. Marien. Totenkronenkästen auf dem Schülerchor: Nr. 4 (links) und ein nicht erhaltener Kasten auf einer Bank abgestellt. Nr. 9 an der Wandvorlage hängend. Foto: Pfarrarchiv, undatiert.

Blätter wurden keine Maßnahmen durchgeführt, um ein Abbrechen zu vermeiden.

Ursprünglich war die Krone auf einem großen Holzkreuz im Kasten aufgestellt. Das konnte ihr aus statischen Gründen nicht mehr zugemutet werden. Es wurde beschlossen, die Krone im Scheitel, in dem die sich kreuzenden Weidenruten einen festen Verband bilden, auf einem eigens gefertigten Ständer aufzuhängen. Zusätzlich wurde der Kronenreif von unten gestützt. Eine Entlastung der Weidenruten erfolgt glücklicherweise auch durch die Drähte der Blumenranken, die sich um die Streben winden.

Der Kronenkasten war in der Zwischenzeit vom brandenburgischen Landesdenkmalamt thermisch entwest und restauriert worden. Nach der Zusammenführung von Kasten und Krone wurde das Objekt bis zu seiner Wiederanbringung – wie die anderen fertiggestellten Kästen auch – eingehaust und sicher verwahrt.

Restaurierung Kronenkasten Nr. 2 von 1827 (Abb. 3)

Dank der eingeworbenen Mittel konnten auch der stark zerstörte Kronenkasten Nr. 2 und seine Krone noch als letzte 2007–2009 restauriert werden. Die Restaurierung des ovalen Gehäuses erfolgte durch Studentinnen der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Architektur und Städtebau, Studiengang Restaurierung¹², die Restaurierung der Krone durch eine freiberufliche Textilrestauratorin.

Nach der thermischen Entwesung des Gehäuses erfolgte seine detaillierte Bestandsaufnahme mit Schadenskartierung, technischer Zeichnung und digitaler Rekonstruktion. Als Materialien wurden Kiefer, Birnbaum und Eiche für die Massivholzteile und Birnbaumfurnier festgestellt. Durch Querschleife ließen sich unter dem Mikroskop schwarze und ursprünglich orangerote Polituren mit unterschiedlichem Aufbau nachweisen.

Das Gehäuse hatte durch Anobienbefall, mechanische Zerstörung und die extremen Lagerungsbedingungen stark gelitten. Die Kuppelrippen waren äußerst desolat, viele Kuppelscheiben zerstört. Am Bogenfries, der ursprünglich mit kleinen Knäufen verziert war, fehlten Teile. Das Furnier hatte sich



Abb. 12 Bernau, St. Marien. Anbringung der Kronenkästen Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 3 an der Südwand des Kirchenschiffs. Foto: S. Müller-Pfeifruck, 2009.

partiell gelöst und wies Fehlstellen auf. Beim Massivholz zeigten sich Verwerfungen. Durch den degenerierten Leim war die Mehrzahl der konstruktiven Verbindungen entfestigt. Der transparente Überzug der Säulen war stark ausgebleicht und verschmutzt. Glasscheiben fehlten oder hatten sich den Verwerfungen angepasst und krumm gezogen.

Das Gehäuse wurde vollkommen zerlegt, gereinigt und die Verbindungen mit Fischleim neu geleimt. Fehlstellen wurden mit den Originalholzarten ergänzt und retuschiert. Die Kuppelrippen mussten, mit Ausnahme einer einzigen, rekonstruiert werden. Das Furnier wurde ergänzt bzw. niedergelegt, die trocken gereinigten Oberflächen mit einem Gemisch aus destilliertem Wasser und Ethanol nachgereinigt, was bei den Säulen eine Regenerierung der Oberfläche bewirkte. Die schwarzen Teile sind zum Schutz mit Wachs überzogen. Die übrigen Oberflächen erhielten eine geringe Ballenpolitur mit Schellack. Die Kuppel wurde mit historischem Glas ergänzt. Sie ist abnehmbar gestaltet, um die Zugänglichkeit zur Krone zu gewährleisten. Das Ergebnis rechtfertigt zweifellos die umfangreichen restaurierenden Maßnahmen an dem Gehäuse, das sonst verloren gewesen wäre.

Die Krone hat durch die Reparatur ihres Gestells ihre Form wiedergewonnen. Abgerissene Quasten wurden neu befestigt, der Kronenschmuck trocken gereinigt und abgerissene oder gefährdete Bänder nähtechnisch gesichert. Mit der Zusammenführung von Gehäuse und Krone wurde die ursprüngliche

¹² Julia Andratschke und Aileen Fehse: Dokumentation zur Konservierung/Restaurierung einer Totenkronenvitrine [Nr. 2] von 1827, St. Marienkirche, Bernau. Bearbeitungszeitraum 10/2007–2/2009.



Abb. 13 Bernau, St. Marien. Die restaurierten Kronenkästen Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 9 an der Westwand der Sakristei auf der Nordseite der Kirche. Foto: S. Müller-Pfeifruck, 2009.

Gesamtästhetik des Denkmals wieder beeindruckend erlebbar.

Durch die restauratorischen Untersuchungen konnte ein enormer Zuwachs an Wissen auch über die hohe kunsthandwerkliche Qualität der Kästen sowie zu den Materialien und Herstellungstechniken der Kronen gewonnen werden.¹³

Nach ihrer Fertigstellung wurden fünf der restaurierten/konservierten Kronenkästen im Juli 2008 zusammen mit der von der Verfasserin konzipierten Wanderausstellung „Vergessene Denkmäler der Liebe – Zeugnisse des Totenkronenbrauchs in der Mark

Brandenburg“ in der Stadtpfarrkirche St. Marien der Öffentlichkeit präsentiert.¹⁴ So konnten sie vor ihrer Aufhängung noch einmal aus der Nähe betrachtet werden. Als die restaurierten Kronenkästen von ihren Einhausungen befreit erstmals nebeneinander standen, war das ein erhebender Moment, der 2001 vielen kaum vorstellbar schien. Teil der gut besuchten Ausstellungseröffnung war ein halbstündiges Vortragsprogramm zur Bedeutung und Restaurierung der Bernauer Totenkronen.

Wiederanbringung

Schließlich war als dritter und letzter Schritt die Wiederanbringung der Kronenkästen vorzunehmen. Unter Einbeziehung der Denkmalpflege war in mehreren Ortsterminen nach Standorten gesucht worden, die eine möglichst zuträgliche Anbringung der Kästen gewährleisten. Beeinflussende Komponenten wie Licht, Feuchtigkeit, Temperaturschwankungen, Sichtbarkeit und Unerreichbarkeit durch Besucher zusammen mit räumlich-ästhetischen Kriterien waren dabei zu berücksichtigen.

Für die Hängung wurden dann die Westwand der Sakristei und die Südwand des Langhauses bestimmt. Mit Hilfe von Attrappen, maßstäblichen Zeichnungen und Kreidemarkierungen erfolgten die Verteilung und die genaue Positionierung der Kronenkästen auf der Wand für die ausführende Firma.

Eine längere Diskussion war auch um die Art und Weise der Anbringung erforderlich. Die Kästen mussten sicher hängen, die historische Bausubstanz war zu schonen und die Ästhetik der Kirche zu bedenken. Schließlich wurde entschieden, vier der Kästen mit ihren alten Ösen an geschmiedeten Haken aufzuhängen. Dazu waren nur ein oder zwei Bohrungen je Gehäuse in die Kirchenwände nötig. Als Abstandhalter zur Wand wurden zur Hinterlüftung der Kästen zwei hölzerne Leisten an Angelsehnen aufgehängt. Zwei Kästen wurden auf geschmiedete Kragrahmen aufgestellt, für deren Anbringung ebenfalls nur wenige Bohrungen nötig waren. Die

13 Im Archiv der Kirchengemeinde St. Marien Bernau können die unter Anm. 4, Anm. 11 und Anm. 12 aufgeführten Dokumentationen sowie die folgenden eingesehen werden: Robert Döppl und Ute Schönbach: Dokumentation zur Konservierung eines Totenkronenkastens mit 4 Totenkronen [Nr. 1] aus der Ev. Kirche St. Marien in Bernau. 07.2005–11.2005. – Melanie Henrich, Marcus Scheunemann, Sabrina Zoppke: Dokumentation, Konservierung und Restaurierung einer Totenkronenvitrine aus dem Besitz der Kirchengemeinde St. Marien in Bernau, Inv. Nr. 3. Bearbeitungszeitraum: April 2007 bis Februar 2008. –

Toni Finger, Peter Gottmann und Katharina Kühnl: Dokumentation über einen Vitrinenschrank [Nr. 8] zur Aufbewahrung einer Totenkrone aus der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bernau. Bearbeitungszeitraum: April 2007 bis Februar 2008. – Brigitte Krüger: Konservierung/Restaurierung einer Totenkrone (Nr. 8) von 1851 aus dem Bestand der St. Mariengemeinde in 16321 Bernau. Ausführung September 2007.

14 Die Wanderausstellung war seit 2005 bislang an 14 Orten in den Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen zu sehen.

ausgewählten Wandbereiche waren zuvor restauratorisch untersucht und freigegeben worden.

Die Aufhängung der Kronenkästen gestaltete sich noch einmal zu einer großen Herausforderung, da die überaus empfindlichen Objekte nicht gekippt oder erschüttert werden durften. Mit Hilfe einer leichten Hebebühne und einer umsichtigen Firma ging jedoch alles gut (Abb. 12).

Am 29. April 2009 war es endlich geschafft. Nach mehr als 160 Jahren sind nun sechs Kronenkästen mit insgesamt neun Kronen wieder an ihrem histori-

schen Ort präsent (Abb. 13). Sie zählen heute zu den schönsten Ausstattungstücken der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bernau. Dieses Ergebnis war nur möglich durch die Begeisterung der Kirchengemeinde, die großzügige Unterstützung des Kirchlichen Bauamts sowie der Sponsoren und nicht zuletzt durch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit und zwischen den Restauratoren, wobei die gute Zusammenarbeit mit den Studenten der Fachhochschule in Potsdam besonders hervorzuheben ist.¹⁵

15 Herzlich gedankt sei Herrn Jörg Weber, Leiter der Restaurierungswerkstatt an der FHS Potsdam, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit.

Dr. Sylvia Müller-Pfeifruck